©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Das Waldbild am Feldberg jetzt und einst.

Dargestellt auf Grund neuer Untersuchungen.

Mit 6 Textabbildungen.

Von Karl Müller, Freiburg i. Br.

(Schluß)

In manchen Fällen kann auch die Soziologie der Pflanzen auf das nicht zu weit zurückliegende frühere Waldbild hinweisen, weil die Bodenvegetation noch lange, nachdem der ursprüngliche Wald verschwunden und durch den Kulturwald ersetzt ist, ihren ursprünglichen Charakter beibehalten kann. Ein Beispiel soll das zeigen: Wenn man vom Rufenholzplatz den „Emil Thomaweg" gegen den Feldberg zu geht, wandert man zunächst in einem reinen, etwa 80—100jährigen Fichtenwald, der dann auf den Höhen in einen Fichten-Buchenwald übergeht. Die Bodenvegetation des Waldes bei dem Rufenholzplatz paßt aber gar nicht zu einem Fichtenwald, denn man findet da:

Balsamine (Impatiens noli tangere)
Einbeere (Paris quadrifolia)
Hasenlattich (Prenanthes purpurea)
Schwarzes Geisblatt (Lonicera nigra)
Quirlblätteriger Salomonssiegel (Polygonatum verticillatum)
Wurmfarn (Aspidium filix mas)
Senecio Fuchsii, S. nemorensis u. a.

Nach dieser Bodenvegetation zu schließen, muß hier früher ein buchenreicher Wald gestanden haben. Es ließ sich feststellen, daß der Fichtenwald hier erst nach 1853 gepflanzt wurde.

Ähnliche Verhältnisse findet man auch im Bärental, ferner am Weg vom Notschrei zum Stübenwasen und an vielen anderen Stellen wo jetzt Fichtenwald steht.

Die Soziologie der Bodenvegetation gibt uns aber in einzelnen Fällen auch kein exaktes Bild des früheren Waldes. Auch dafür ein Beispiel: Am Buchbühl im Bärental steht jetzt reiner Fichtenwald und die Bodenvegetation besteht im Schatten der Fichten nur aus den Laubmoosen Hylocomium splendens, daneben Hypnum Schreberi, Dicranum scoparium und Hylocomium triquetrum, Deschampsia flexuosa etc. Das sind alles Fichtenwaldbegleiter, während früher, wie wir noch sehen werden, und worauf auch der Name „Buchbühl" hinweist, hier Buchen wuchsen.

Ich habe deshalb eine andere Methode für die Ermittelung des ehemaligen Waldbildes gewählt und bediente mich dazu der Untersuchung der einst am Feldberg weit verbreitet gewesenen Kohlenmeiler. (Abbildung 5)

Seit die Bergwerke aufkamen, wurde Holzkohle zur Reduktion der gewonnenen Eisenerze benötigt, und seit sich Glashüttenbetriebe im Schwarzwald ansiedelten, zur Heizung der Schmelzöfen. Auch in

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

der Stadt spielte die Holzkohle früher eine Rolle, z. B. für die Heizung der Bügeleisen, für Schlossereien, Schmiede etc. Weil also die Nachfrage nach der Holzkohle groß war, wurden in waldreichen Gegenden viele Kohlenmeiler angelegt. Wo solche Meiler lagen, kann man nach Jahrhunderten noch erkennen an den kreisrunden Plätzen, meist zwei neben einander, seltener 3—4, damit auf dem einen ein neuer Meiler aufgerichtet werden kann, wenn auf dem zweiten einer brennt. Sie lagen meist in der Nähe eines Wassers, um

Aufnahme Prof. Dr. W. Meigen.

Abb. 5. Brennender Kohlenmeiler im St. Wilhelmertal.

den Meiler löschen, und an Fahrwegen, um die Kohlen leicht wegfahren zu können. An der Lage der Meiler erkennt man also auch die alten Fahrwege.

Seit dem Weltkriege ist das Kohlenbrennen bis auf ganz wenige Meiler im südlichen Schwarzwald ganz aufgegeben worden, weil das Verkohlen des Holzes in Meilern zu unwirtschaftlich ist und die Holzkohle durch Verwendung von Steinkohle und Elektrizität größtenteils überflüssig wurde.

Da die Buchenkohle wertvoller war als die Fichtenkohle, wurde, wenn möglich, Buchenholz verkohlt. Wo aber keine Buchen vorkamen, wurde Fichtenholz verwendet. Wenn also ein Meilerplatz nur Fichtenkohlenreste aufweist, kann man sicher sein, daß keine Buchen vorkamen.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

An den Plätzen, an welchen sich früher Kohlenmeiler befanden, lassen sich in der Regel durch Grabung leicht eine größere Anzahl Kohlenstückchen sammeln, die unter dem Mikroskop Auskunft geben, ob es sich um Buchen- oder Fichtenholzkohle handelt, die am Feldberg fast allein in Frage kommen. Mitunter helfen auch Maulwürfe mit, Kohlenstücke an die Oberfläche zu befördern, die man dann nur aufzulesen braucht.

Aus dem Hundertsatz an Buchen- und Fichtenholzkohle kann man dann Rückschlüsse ziehen, welche Baumarten in der Zeit, in welcher der Meiler in Benutzung war, in seiner Umgebung gewachsen sind.

Das Ergebnis der Kohlenuntersuchungen von 60 Meilerstellen im Feldberggebiet ist in nachfolgender Tabelle niedergelegt. An verschiedenen Meilern wurden mehrfach Proben entnommen oder getrennt an den beiden beisammen liegenden Meilerplätzen. Die Untersuchungsergebnisse wurden dann ebenfalls getrennt gehalten, um gleichzeitig den Grad der Schwankungen und damit die Genauigkeit der Methode vor Augen zu führen.

Durch die Untersuchung der Kohlenüberreste ehemaliger Meiler wird also unsere Kenntnis über das frühere Waldbild in willkommener Weise erweitert.

Daß diese Kohlenmethode zuverlässig ist, ergibt sich aus der ungefähren Übereinstimmung des Hundertsatzes an Buchen- und Fichtenkohle in nebeneinanderliegenden Meilerplätzen. So wurde z. B. als Hundertsatz an Fichtenkohle festgestellt in nebeneinander liegenden Meilern bei:

Nr. 5: 20 und 17%
Nr. 17: 96, 90, 100 und 96%
Nr. 34: 29, 22 und 16%
Nr. 46: 100, 100 100 und 100%
Nr. 47: 64 und 80%
Nr. 54: 41 und 50%
Nr. 58: 100 und 88%
Nr. 60: 100 und 98%

Die Abweichungen spielen für die Zwecke, die mit der Kohlenuntersuchung verfolgt werden, keine erhebliche Rolle.

Auch bei den Meilern, die weiter voneinander entfernt liegen, aber doch demselben Talgebiet und damit auch offenbar der gleichen Waldformation angehören, sind keine erheblichen Schwankungen festzustellen. Man kann sogar die Beobachtung machen, daß im allgemeinen in einem gleichartigen Waldgebiet mit zunehmender Höhenlage der Hundertsatz an Buchen geringer wird. Als Beispiel sei hierfür das Einzuggebiet des Albtals herausgegriffen. Nach den gefundenen Kohlenresten betrug hier der Hundertsatz an Buchen:

Nr. 37:	bei 960 m, unterhalb Kluse	86%
Nr. 36:	bei 1000 m, bei der Kluse	81%
Nr. 35:	bei 1010 m, hinteres Menzenschwandertal	75%
Nr. 34:	bei 1180 m, unterhalb Zeiger	77%

Nr.	Ort	Höhe über dem Meer	Zahl der Meiler	Untersuchte Kohlen	Buche Zahl	Buche %	Fichte Zahl	Fichte %	Jetziger Baumwuchs der Umgebung und Bemerkungen
	A. Gebiet des Bärentalgletschers.								
1	Oberhalb Felsenweg	1330	1	42	18	43	24	57	Buche, Bergahorn, Fichte. (Unter den 18 Laubholz-Kohlen 5 von Bergahorn)
2	Oberhalb Felsenweg am Fußweg vom Grüblebach zum Seebuck	1330	1	40	2*	5	38	95	(* 1 Bergahorn, 1 Buche), Fichte
3	Feldsee, Südufer	1110	1	2	1	50	1	50	Fichte, Bergahorn
4	Feldsee, Westufer	1110	2	53	23	43	21	40	Außerdem 9 Bergahorn = 17%
5	Zwischen Feldsee und Raimarti .	1110	2						Weidfeld, oberhalb Buche und
	Meiler I			5	4	80	1	20	Fichte. Durchsch. 83% B., 17% F.
	Meiler II			42	35	83	7	17	
6	Westlich Seehäuslewiese . . .	1100	2	44	27	61	17	39	Fichte
7	Westlich Seehäuslewiese (andere Stelle als 6)	1090	1	40	12	60	9	40	Fichte
8	Östlich Seehäuslewiese	1048	2	50	29	58	21	42	Fichte
9	Zwischen Seehäusle- u. Waldhofwiese	1060	2	50	34	68	16	32	Fichte
10	Raimarti-Buchbühl i. Steiertenschlag	1080	2	70	50	71	20	29	Fichte
11	Buchbühl	1040	2	44	42	96	2	4	Fichte, vereinzelt Buche
12	Sägenbach beim Zipfelhof . . .	960	1	36	17	47	19	53	Fichte
13	Rufenholzplatz	1087	2	35	19	54	16	46	Fichte
14	Gschwendewald	1053	2						
	Meiler I			44	30	68	14	32	Durchsch. 75% B., 25% F.
	Meiler II			24	21	87	3	13	Von diesem Meiler wurden nur größ. Kohlenstücke gesammelt.
15	Unterhalb Wunderlehof . . .	990	2	44	27	62	17	38	Fichte
16	Oberhalb Zipfelmühle	970	2	24	9	37	15	63	Fichte

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Fortsetzung I.

17	Kohlplatz, Bärentalstraße . . .	1100	4						Fichte
	Meiler I			26	1	4	25	96	Durchsch. 96% Fich., 4% Buch. Fichte, etwas Buche
	Meiler II			19	2	10	17	90	
	Meiler III			32	—	—	32	100	
	Meiler IV			23	1	4	22	96	
18	Straßenkreuzung bei Caritas . .	1230	1	50	9	18	41	82	Fichte
19	Am Seesträßle	1200	1	50	43	86	7	14	Buche und Fichte
20	Mathisleweiher	1000	2	10	—	—	10	100	Fichte
21	Gegen Mathislehof	1000	1	23	—	—	23	100	Fichte
22	Silberberg	1005	1	44	10	33	34	77	Fichte
23	Gegenüb. Mathislehof a. Thomaweg	970	1	48	—	—	48	100	Fichte mit etwas Buche
24	Ospelewald zwischen Windeck und Mathisleweiher	1140	1	60	1	2	59	98	Fichte
25	Büstenwald	1100	2	37	31	84	6	16	Tanne, Buche, Fichte
26	Bäuerleswald am Fürsatz . . .	1150	2	27	12	44	15	56	Fichte
27	Fürsatz-Fürsatzhaus	1120	2	32	11	34	21	66	Fichte

B. Gebiet des Albtals.

28	Zeiger, Weg gegen Grafenmatte .	1234	2	50	37	74	13	26	Fichte mit etwas Buche
29	Zeiger, zwischen „Hebelhof“ und „Albquelle“	1235	1	60	40	66	20	34	Buche mit etwas Fichte
30	Caritas-Zeiger	1220	1	20	18	90	2	10	Fichte und Buche
				50	45	90	5	10	
31	Caritas-Zeiger, etwas östlicher als Nr. 30	1220	1	60	18	33	42	67	Fichte und Buche
32	Caritas-Feldbergerhof	1260	1	50	31	62	19	38	Fichte und Buche
33	Alte Menzenschwanderhütte . .	1260	2	26	16	62	10	38	Weidfeld m. vereinzelten Buch.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Fortsetzung II.

Nr.	Ort	Höhe über dem Meer	Zahl der Meiler	Untersuchte Kohlen	Buche Zahl	Buche %	Fichte Zahl	Fichte %	Jetziger Baumwuchs der Umgebung und Bemerkungen
34	Unterhalb Zeiger am Bach . . .	1180	2						Fichte, vereinzelt Buche
	Meiler Ia			70	50	71	10	29	Durchsch. 77% B., 23% F.
	Meiler Ib			85	66	78	29	22	
	Meiler II			50	42	84	8	16	
35	Hinterstes Menzenschwandertal .	1010	1	40	30	75	10	25	Sommerhalde Buchen, Winterhalde Fichten
36	Hinterstes Menzenschwandertal, b. der Kluse	1000	1	70	57	81	13	19	Mischwald
37	Hinters. Menzenschwandertal, unterhalb Kluse	960	1	50	43	86	7	14	Weidfeld, oben Mischw. m. B. u. F.
38	Gegen Herzogenhorn	900	1	50	25	50	25	50	Weidfeld, oben B. und F.
39	„Im Kohlbrunnen" dgl. . . .	910	1	50	36	72	14	28	dgl.
40	Gegen Herzogenhorn „am Brand"	1000	1	44	23	52	21	48	Fichte mit etwas Buche
41	Nordöstl. vom Herzogenhorn, im Kessel neben Kriegsbach . . .	1160	1	40	15	38	25	62	Fichte und Buche
42	Sattel zw. Herzogen- u. Spießhorn	1220	1	4	3	75	1	25	Weidfeld
43	Dto. am Krunkelbach	1220	2	8	8	100	—	—	Buche
44	Beim Scheibenlechtenmoos a. Spießh.	1070	2	8	8	100	—	—	Buche und Fichte
45	Farnwitte	1200	2	11	—	—	11	100	Fichte
	C. Höhe Grafenmatte — Herzogenhorn.								
46	Grafenmatte	1355	2						Reste von Fichten-Wald
	Meiler I a			3	—	—	3	100	
	Meiler I b			25	—	—	25	100	
	Meiler IIa			13	—	—	13	100	
	Meiler IIb			8	—	—	8	100	

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Fortsetzung III.

47	Herzogenh.-Nordhang am Fußweg	1320	1						Buchengestrüpp, oben Fichten
	Untersuchung a			14	5	36	9	64	Durchsch. 77% F., 23% B.
	Untersuchung b			50	10	20	40	80	
	D. Gebiet des Zastlertals.								
48	Zastlertalstraße bei der Kehre . .	1073	1	50	41	82	9	18	Fichte, etwas Buche
49	Dto.	1080	1	50	22	44	28	56	dto.
50	Zastlerbach bei der Moräne . . .	1050	2	60	43	72	17	28	Buche
51	Rinken	1195	1	60	29	48	31	52	Fichte, etwas Bergahorn
52	Schweizerwald beim Spähneplatz	1240	1	40	27	68	13	32	Fichte, etwas Laubholz
53	Spähneplatz	1240	1	35	27	77	8	23	Fichte, etwas Buche
54	Wieswaldkopf	1190	2						Fichte, in der Nähe Buchen-Bestand
	Meiler I			70	41	59	29	41	
	Meiler II			50	25	50	25	50	
	E. Gebiet des St. Wilhelmertals.								
55	Wittenbachtal	1040	1	42	28	69	14	31	Buche und Fichte
56	Napf	810	1	52	41	79	11	21	1/4 Fichte, 3/4 Buche
57	Hohbruck	630	1	34	28	82	6	18	Sommers. Buche, etwas Tanne Winters. Fichte, etwas Tanne
	F. Höhenzug Stübenwasen—Feldberg.								
58	Stübenwasengipfel	1388	1						Fichte
	Untersuchung a			13	—	—	13	100	Durchsch. 91% F., 9% B.
	Untersuchung b			50	6	12	44	88	
59	Todtnauerhütte unter dem Weg .	1320	1	57	21	37	36	63	Fichte
60	Todtnauerhütte oberh. dem Weg .	1325	2						
	Meiler I			14	—	—	14	100	
	Meiler II			50	1	2	49	98	

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Nr. 28: bei 1234 m, Zeiger 74%
Nr. 29: bei 1235 m, Zeiger 66%
Nr. 32 u. 33: bei 1260m, Alte Menzenschwanderhütte 62%

Dasselbe läßt sich im St. Wilhelmertal zeigen. Hier betrug der Hundertsatz an Buchen:

Nr. 57: bei 630 m, bei der Hohbruck 82%
Nr. 56: bei 810 m, unterhalb des Napfwirtshauses 79%
Nr. 55: bei 1040 m, im Wittenbachtal 69%

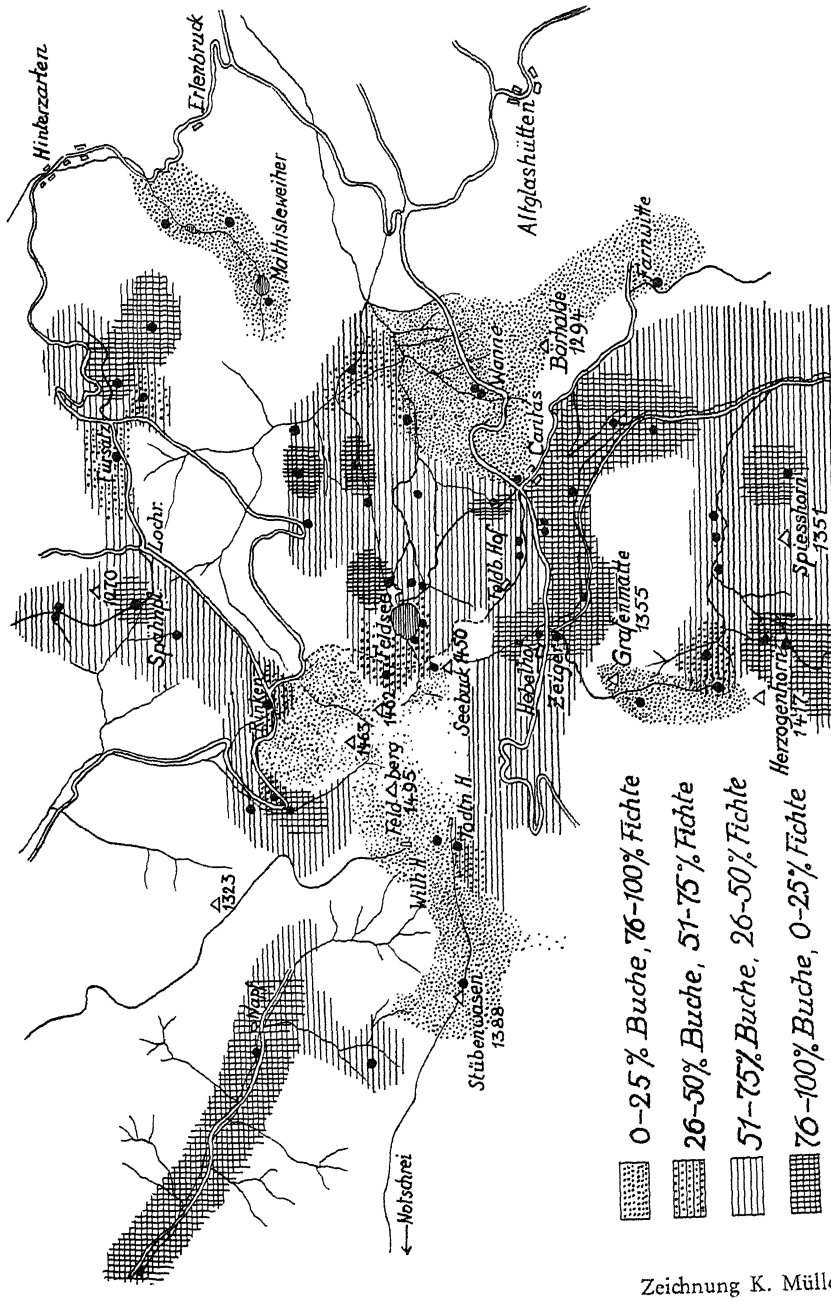
Weiter bestätigen die Kohlenuntersuchungen, daß in Gebieten, die heute Fichtenwald tragen, aber nach dem Flurnamen zu schließen, früher Buchenwald aufwiesen, die Kohlenreste nahezu nur Buche darstellen (z. B. Nr. 11), daß dagegen in kalten Lagen, wie Nordhänge (Nr. 17, 24 u. 45), Umgebung von Mooren (Nr. 20—21 u. 23) oder in hohen Lagen (Nr. 46, 58, 60) die Fichte die Vorherrschaft hatte. Man erhält also auf Grund der Kohlenuntersuchungen ehemaliger Meiler ein einprägsames Bild des Waldes am Feldberg in früheren Jahrhunderten.

Wenn man die Darstellung des früheren Waldbildes in Abb. 6 mit dem heutigen vergleicht, dann sind die Unterschiede in den westlichen und südlichen Tälern des Feldbergs gegen heute nicht groß, denn auch in früheren Jahrhunderten herrschte in den warmen, windgeschützten Tälern die Buche und zweifellos auch die Tanne vor, vermischt mit Fichten. Dieser Mischwald reichte von den Tälern an warmen Hängen weit hinauf, bis etwa 1300 m, wobei die Buche nach obenhin abnahm. Oberhalb dieser Höhe war dann die Fichte in der Vorherrschaft, wie auch heute noch z. B. an dem Höhenzug vom Stübenwasen zum Feldberg.

Wesentlich unterscheidet sich dagegen das frühere Waldbild vom heutigen in dem weiten Einzugsgebiet des ehemaligen Bärentalgletschers. Heute trifft man hier nahezu ausschließlich Fichtenwald, nur am Feldsee, an der Seehalde, in dem Waldgebiet östlich vom Raimartihof und im Büstenwald stehen stellenweise noch kleine Buchenbestände oder Buchen gemischt mit Fichten. Früher lag aber nach Untersuchung von 27 über das ganze Gebiet zerstreuten Meilerplätzen, das Bärental nahezu ganz im Bereich des Buchenwaldes, denn der Wald bestand hier früher aus über 50% Buchen, manche Stellen trugen sogar fast reinen Buchenwald (z. B. „Buchbühl"). Nur die Nordosthänge des Hochkopfs und das durch ausgedehnte Vermoorungen kalte Tal beim Mathisleweiher waren auch früher mit Fichtenwald bedeckt, weil diese Gebiete eben für Buchen und Tannen keine günstigen Wachstumsbedingungen abgeben.

Die starke Veränderung des Waldbildes an der Ostseite des Feldbergs ist geographisch und durch die Besiedelung bedingt. Das breite Bärental und die nachbarlichen Hänge eigneten sich für die Besiedelung besser, als alle anderen Täler am Feldberg. Darum sind im Seebachtal

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at



Zeichnung K. Müller.

Abb. 6. Ehemaliges Waldbild am Feldberg auf Grund der Kohlenuntersuchungen alter Meiler. ● = Kohlenmeiler.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

auch schon frühzeitig Siedelungen entstanden. Der Zipfelhof und der Steiertenhof dürften die ältesten sein, sie werden schon 1446 genannt. Bis zum Feldsee wurden Hofgüter geschaffen und ebenso auf der welligen Hochfläche zwischen Bärental, Fürsatz und Hinterzarten. Um 1700 herum war darum die landwirtschaftliche und die Weidefläche der zahlreichen Höfe in diesem Gebiet sehr umfangreich und das Landschaftsbild glich in keiner Weise dem heutigen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gingen aber dann eine ganze Reihe von Höfen ein, wie Steiertenhäusle östlich vom Raimartihof, Seehäusle, Waldhof, Rufenhof, Imberihof, Bäuerleshof am Fürsatz und ein Hof am Silberberg. Die Hoffläche und das dazugehörige Weidfeld ging an den Staat oder an die Fürstenbergische Verwaltung über, die diese Flächen größtenteils einheitlich mit Fichten aufforsten ließen, deren Holz mit dem Aufkommen der Zelluloseindustrie besonders begehrt war. Auch überall, wo früher Buchenwälder standen, wurden diese ebenfalls durch Fichten ersetzt. Die ausgedehnten Fichtenwaldungen, die heute die ganze Ostseite des Feldbergs bedecken, sind also das Ergebnis der Tätigkeit des Forstmanns.

Die Ermittelung der früheren Baumvegetation auf Grund der Untersuchung der ehemaligen Meiler stößt nur auf die eine Schwierigkeit, daß die Zeit zu welcher der Meiler im Betrieb war und aus der dann die Holzkohlen stammen, lediglich schätzungsweise angegeben werden kann. Immerhin glückt es in manchen Fällen das ungefähre Alter zu ermitteln. Dafür einige Beispiele:

Ein Kohlenmeiler bei der Hohbruck im St. Wilhelmertal war bis zum Kriege noch im Betrieb. Jetzt nach 25 Jahren hat sich in der feuchten Atmosphäre neben dem Bach eine Grasdecke über dem Kohlplatz ausgebreitet. Bis sich Fichtensämlige auf einer solchen Stelle ansiedeln können, vergeht eine längere Zeit, weil durch Regen und Schnee zunächst die wachstumshemmenden Stoffe aus dem Kohlenschutt ausgelaugt werden müssen. Schätzungsweise mindestens 50 Jahre. Wenn dann Fichten auf dem Meiler wachsen, kann man deren Alter schätzen oder mitunter an den Jahresringen abgehauener Bäume feststellen. So stehen z. B. am Rande von Meilern im Walde beim Caritasheim am Feldberg in 1200 m Höhe Fichten mit 80—90 cm Stammdurchmesser, die schätzungsweise ein Alter von 120—150 Jahren besitzen. Vor 170—200 Jahren waren also hier noch Köhler tätig und die gefundenen Kohlen müssen aus dem damaligen oder einem noch früheren Wald stammen.

Etwa 100 m östlich von diesem Meiler liegt ebenfalls im Menzenschwanderwald unterhalb der Fahrstraße ein zweiter, auffallend großer Meilerplatz, der von etwa 100—120jährigen Fichten umsäumt wird. Hier steht aber noch auf dem Rand des Meilers ein tief zersetzter Fichtenstrunk, mit etwa 80—90 cm Durchmesser, der schätzungsweise mindestens schon 50 Jahre abgehauen ist und einem etwa 100jährigen Baum angehörte. Seit dieser Meiler außer Betrieb ist, kann man somit etwa 200 Jahre annehmen. Von den zwei nur in 100 m Abstand links und rechts von einem kleinen Bach liegenden Meilerplätzen zeigte der

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

westliche bei zwei getrennten Untersuchungen jedesmal 10% Fichten und 90% Buchen, während der östliche Meiler 67% Fichte und nur 33% Buchen bei der Untersuchung ergab.

Einen solchen Unterschied in der Zusammensetzung zweier nahe beisammen liegender Meiler konnte ich sonst nirgends feststellen. Beide Meilerplätze liefern auch keine Zahlen, die in das auf Seite 147 angegebene Bild der Abnahme der Buche mit zunehmender Höhe passen. Darum liegt die Annahme nahe, daß in dem Fichten-, Buchen-Mischwald, der früher zum Kloster St. Blasien gehörte, der eine Meiler zur Buchenverkohlung diente, der andere für den Rest des Holzes.

Am Wieswaldkopf stehen auf einem Meiler in 1190 m Höhe stattliche Fichten, schätzungsweise 50—120jährig. Eine vor kurzem abgehauene Fichte auf einem der Meilerplätze zeigte 72 Jahresringe. Die Meiler können darum vor etwa 125—150 Jahren noch im Betrieb gewesen sein.

Ein großer Meilerplatz im Ospelewald (Nr. 22) liegt in einem Fichtenwald, der nach den 1938/1939 abgehauenen Stämmen zu schließen 100—110jährig ist. Ein Stumpf einer schon vor längerer Zeit abgehauener Fichte am Rand des Meilers wies 70 Jahresringe auf. Da in dem Wald Haufen zusammengelesener Steine liegen, muß sich hier früher Weidfeld befunden haben. Der Meiler muß darum vor wenigstens 120 Jahren im Betrieb gewesen sein. Darnach wäre der jetzige Fichtenwald nicht der primäre Weidfeld-Fichtenwald, sondern vor diesem wird schon ein anderer Fichtenwald hier gestanden haben, von welchem die 98% Fichtenkohlen stammen. (In der Fig. 6 ist der Waldbestand im Ospelewald, nördl. vom Mathisleweiher, versehentlich als Buchenwald, statt als Fichtenwald gezeichnet).

Der Meiler auf dem Gipfel des Stübenwasen, der höchstgelegene Meiler Badens, muß im Betrieb gewesen sein, solange dort noch Wald vorhanden war. Wir wissen, daß der heutige auf Gemarkung St. Wilhelm stehende, bis zum Stübenwasengipfel reichende Wald die Wiederbewaldung von Weidfeld darstellt, das sich auf der Nordseite noch gegen das Schmaleck hinabzog. Erst seit dieses Weidfeld aufgegeben wurde, hat es sich durch Samenanflug wieder bewaldet. Ein Teil dieses Weidfeldwaldes wurde vor einigen Jahren wieder abgeholzt. 5 untersuchte Baumstümpfe zeigten 72, 90, 90, 95 und 95 Jahresringe. Vor rund 100 Jahren wurde sonach der jetzt bewaldete Teil als Weidfeld aufgegeben. Wie lange der jetzt bewaldete Teil als Weidfeld benutzt wurde ist nicht zu ermitteln. Der Kohlenmeiler auf dem Stübenwasen muß darum vor mehreren Jahrhunderten im Betrieb gewesen sein.

Ein hohes Alter möchte ich auch den Meilern zuschreiben, die sich auf freiem Weidfeld befinden. Man kann das aus der dicken Nardus-Grasdecke schließen, aber auch aus dem Umstande, daß die Weidfelder, wie bereits erwähnt wurde, an sich schon sehr alt sind. Solche Meiler finden sich z. B. in der Nähe der ehemaligen Menzenschwanderhütte am Wege vom Caritasheim zum Feldbergerhof bei 1260 m, am Sattel des „Zeiger" bei 1234 m (Nr. 28) etc.

Es gibt auch Meiler, die ebenfalls von einer dichten Borstengrasdecke bedeckt sind unter dieser Decke aber statt Kohlenstückchen fast nur ein

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

feines Kohlenmehl aufweisen. Die Wurzeln des Borstengrases wachsen nämlich in die Kohlenstückchen hinein und zersprengen sie mit der Zeit. Solche Meiler besitzen offenbar ein hohes Alter. Ich fand sie am ausgeprägtesten auf der Höhe der Grafenmatte (1355 m) unter einer etwa 10 cm dicken, sehr dichten Borstengrasdecke unter welcher schon eine ziemlich erhebliche Humusschicht ausgebildet war.

Die Herkunft der Namen „Grafenmatte" und „Herzogenhorn" war bisher noch nicht vollkommen geklärt. Der Name „Herzogenhorn" geht wohl mit Sicherheit auf einen Herzog von Zähringen zurück, die im Jahre 1125 die Kastenvogtei von St. Blasien übernahmen, deren Geschlecht aber im Jahre 1218 schon ausstarb. In dieser Zeitspanne von 93 Jahren muß darum der Name Herzogenhorn dem Berg gegeben worden sein. Urkundlich wird das Herzogenhorn bereits 1467 erwähnt. Der Name „Grafenmatte" kann entweder auf einen Grafen von Freiburg, oder aber, was mir wahrscheinlicher erscheint, auf die Albgaugrafen von Hauenstein, deren Herrschaft im Mittelalter vom Hochrhein bis zum Feldberg reichte, zurückgeführt werden. Die Grafen von Hauenstein regierten bis zu den Zeiten Rudolphs von Habsburg. Die Grafenmatte müßte darnach etwa im 13. Jahrhundert angelegt worden sein. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man übrigens auch, wenn man den Namen von einem Grafen von Freiburg ableiten will.

Da nun Meiler auf der Höhe der Grafenmatte nur betrieben werden konnten, solange hier noch Wald vorhanden war, müssen wir deren Alter wohl bis zur Zeit der Anlage der Matte zurückverlegen. Die wenigen Kohlenstückchen, die hier gefunden wurden, würden uns in diesem Falle Rückschlüsse auf das Waldbild vor etwa 600—700 Jahren gestatten. Da auf der Grafenmatte Kohlenmeiler vorhanden sind, während sie auf den Feldbergweiden fehlen, nehme ich an, daß die Grafenmatte später als die Feldbergweide angelegt wurde, nämlich erst als Holzkohlen für die Todtnauer Bergwerke gesucht waren. Der Bergwerkbetrieb vergrößerte sich aber erst nach 1114. Wir kommen deshalb mit diesem Gedankengang ebenfalls etwa in das Ende des 12. bis in das 13. Jahrhundert als Zeitpunkt für die Anlage der Grafenmatte.

Das Urmäßige des Waldbildes in manchen Gegenden des Feldbergs und die vielen subalpinen und z. T. auch alpinen Pflanzen, die hier vorkommen und früher noch verbreiteter waren, haben schon lange die Schaffung eines Naturschutzgebietes am Feldberg als notwendig erscheinen lassen. Seit wenigen Jahren ist nun das Naturschutzgebiet zustande gekommen. Unser Verein, dessen Arbeit unter dem Symbol der auch am Feldberg noch so herrlich entwickelten Silberdistel steht, hat sich zur Aufgabe gestellt, dieses Gebiet naturwissenschaftlich zu erforschen, um den jetzigen Zustand der Natur für spätere Zeiten festzuhalten und weiteren Kreisen ein abgerundetes Bild zu geben von dem Berg, an welchem in früheren Zeiten Zuflüsse des Rheinstroms und der Donau, also der Nordsee und des Schwarzen Meeres in unmittelbarer Nachbarschaft ihren Ursprung nahmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: NF_4

Autor(en)/Author(s): Müller Karl

Artikel/Article: Das Waldbild am Feldberg jetzt und einst. (1939) 145-156